

# BANKEN

## KONZENTRATION

### Die Klassen-Bank

„Vorgänge bei der Mannesmann AG und ihren Tochtergesellschaften zeigen, daß diese Unternehmen beabsichtigen, eine ungeheure Konzentration wirtschaftlicher Macht durchzuführen... Der DGB wendet sich an Sie mit der Bitte, schnellstens Schritte zu unternehmen.“

Telegramm des DGB-Vorstandes an Bundeskanzler Adenauer.

Am Abend des 20. November hatte der Deutsche Gewerkschaftsbund 25 000 Mitglieder in Autobussen aus dem Ruhrgebiet nach Dortmund bringen und in der Westfalenhalle zu einer Protestkundgebung aufreihen lassen. Die straff organisierte Empörung richtete sich gegen die Verschmelzung von sechs Tochtergesellschaften des Röhrenkonzerns Mannesmann mit der Muttergesellschaft. Der Vorstand des DGB wertete die Vereinigung dieser bisher juristisch selbständigen Unternehmen mit der Mannesmann AG als eine unerträgliche Konzentration wirtschaftlicher Macht.

Der DGB-Wirtschaftsideologe Ludwig Rosenberg warf am Rednerpult vor dieser Zuhörerkulisse der 25 000 eindringlich die Frage auf: „Wie lange noch will die Demokratie zusehen, wie sie durch die wachsende Konzentration in der Wirtschaft auch politisch entmachtet wird?“ Rosenberg machte die Steuerpolitik der Bundesregierung für derart schädliche Manöver der Großwirtschaft verantwortlich: „Wenn das Steuerrecht Organisationsverträge und Fusionen begünstigt, wird einer wirtschaftlich nicht notwendigen Konzentration Vorschub geleistet.“

Die Pfu-Rufe, mit denen die Westfalenhalle Rosenbergs Attacke quittierte, hätten allerdings geradeso gut auf die Ergebnisse einer Vorstandssitzung gepaßt, die am Nachmittag unter Leitung des DGB-Vorsitzenden Willi Richter ebenfalls in Dortmund abgehalten worden war. Denn auf dieser Sitzung hatte man genau das gleiche beschlossen, was einige Stunden später auf der Versammlung verdammt wurde: Willi Richter und Kollegen beschlossen in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglieder der sogenannten Gemeinwirtschaftsbanken, ihre sechs Banken zu einer Großbank zusammenzuschließen.

Ein Verschmelzungsvertrag nach dem Muster der Firma Mannesmann soll:

- ▷ die Bank für Gemeinwirtschaft AG in Hamburg,
- ▷ die Niedersächsische Bank für Wirtschaft und Arbeit AG in Hannover,
- ▷ die Bank für Gemeinwirtschaft Nordrhein-Westfalen AG in Düsseldorf,
- ▷ die Bank für Arbeit und Wirtschaft AG in Stuttgart und
- ▷ die Bank für Wirtschaft und Arbeit AG in München

mit der Bank für Gemeinwirtschaft AG, Frankfurt, fusionieren

Die Aktien dieser bisher völlig selbständigen Banken, die im Gegensatz zu den Mannesmann-Töchtern nicht bereits überwiegend der späteren Aufnahmegesellschaft gehörten, lagen ausschließlich in der Hand des DGB oder der ihm nahestehenden Organisationen. Mithin werden durch Aktienumsatz auch an der neuen vereinigten Gewerkschaftsbank der DGB, die einzelnen Industriegewerkschaften und die Einkaufsgenossenschaft GEG das ausschließliche Eigentum haben. Mit einem zusammen-



## man sieht,

Ja, eine ROLLEI kann sich sehen lassen, denn die ROLLEI zeigt Ihnen noch im Moment der Aufnahme das ganze Bild genau so wie es werden soll. Die helle Mattscheibe - hell bis in die Ecken - bringt den Ausschnitt, den Sie wünschen in der Schärfe, die Sie einstellen. Bei einer ROLLEI braucht man die Schärfe nicht zu messen, man sieht sie - man sieht, was man hat! Als Meisterin der Farbfotografie nutzt die ROLLEI 4x4 durch ihr günstiges Bild-Format den Dia-Rahmen richtig aus, Sie gewinnen 85% mehr Bildfläche!



Wer eine ROLLEI 4x4 hat, fotografiert mit der ganzen Freude technischer Vollkommenheit: Schneider Xenar 1:3,5/60 mm, Synchro - Compur - Verschluss (1/500), Selbstauslöser, Bereitschaftstasche in Spezialausführung.

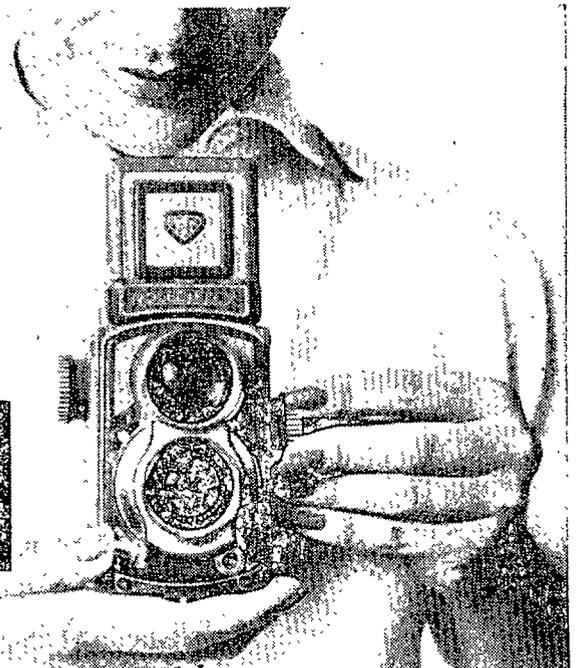
Schenken Sie (vielleicht sich selbst!) zum Weihnachtsfest eine ROLLEI - eine ROLLEI 4x4, klein und handlich und bequem, überallhin mitzunehmen - ein Geschenk, das wertvoll ist und immer seinen Wert behält.

## was man hat

**Rollei**

**4x4**

DM 355, -

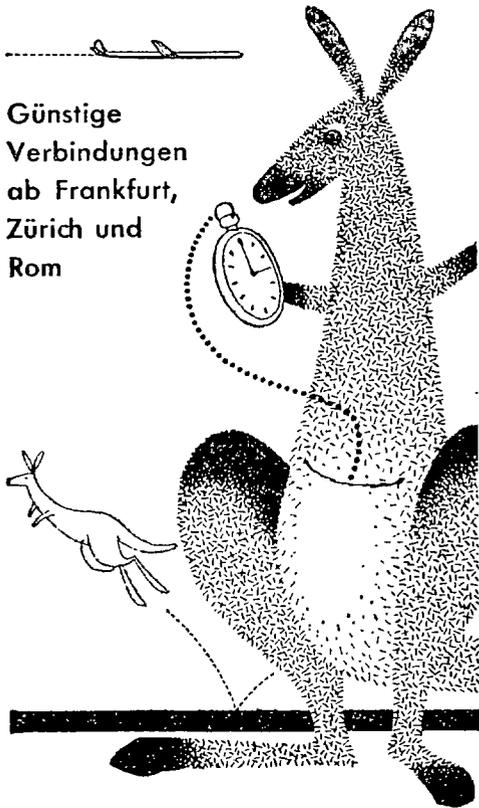


Übrigens gibt es für diese Kamera im In- und Ausland Umkehr- und Negativfilme aller führenden Fabrikate.

Nur die echte ROLLEI kommt aus dem weltbekannten Hause  
**FRANKE & HEIDECHE · BRAUNSCHWEIG**

# Für das Känguruh ist es nur ein Sprung nach Australien!

Günstige  
Verbindungen  
ab Frankfurt,  
Zürich und  
Rom



Ihren nächsten Flug nach Australien sollten Sie unbedingt für die Känguruh-Route der QANTAS und BOAC buchen.

Schnell und bequem erreichen Sie Ihr Reiseziel mit QANTAS in der Super-G Constellation oder mit BOAC in der gewaltigen Düsenpropeller-Maschine Britannia. Sie genießen erlesene Mahlzeiten und Weine, Sie werden aufmerksam und persönlich bedient – ob Sie die luxuriöse Erste Klasse oder die preisgünstige Touristenklasse buchen.

Ab Frankfurt, Zürich und Rom bieten Ihnen QANTAS und BOAC regelmäßige Dienste nach Darwin, Brisbane, Perth, Melbourne, Sidney. Anschlußverbindungen nach Neuseeland mit TEAL.

Bitte wenden Sie sich an Ihr IATA-Reisebüro oder an unsere Generalagenten, die Niederlassungen der BRITISH EUROPEAN AIRWAYS.



QANTAS EMPIRE AIRWAYS LIMITED  
MIT BRITISH OVERSEAS AIRWAYS CORPORATION  
UND TEAL

gelegten Kapital von rund 60 Millionen Mark ausgestattet, rückt das Institut zur vierten Großbank der Bundesrepublik auf\*.

Angesichts der Angriffe auf Konzentrationen in der übrigen Wirtschaft hatte es verständlicherweise unter den Gewerkschaftsfunktionären Auseinandersetzungen um das Projekt gegeben. Groteskerweise waren es jedoch eben jene steuerlichen Vorteile, gegen die der DGB-Sprecher Rosenberg in Dortmund scharf vom Leder gezogen hatte, die auch den Vorstand der Gewerkschaften zur Eile antrieben.

Nach dem Großbankengesetz von 1956 nämlich ist Bankinstituten, die sich miteinander vereinigen wollen, eine Frist bis zum 28. Dezember 1958 gesetzt. Bei Fusionen während dieser Zeit werden Grunderwerbs- und Gesellschaftssteuern erlassen. Für die diskutierte Fusion der Gewerkschaftsbanken betrug die Ersparnis rund zwei Millionen Mark, was die Funktionäre — Dogma hin, Dogma her — letztlich zu einem schnellen Entschluß veranlaßte.

Die peinliche Parallele zum Fall Mannesmann sollte die Gewerkschaftsbanken nicht jener betriebswirtschaftlichen Vorteile berauben, die eine Vereinigung mehrerer Wirtschaftsunternehmen in der Regel mit sich bringt. Auch die auf alliierter Beschluß hin in mehrere Einzelbanken aufgesplitterten früheren Großbanken hatten schon im Frühjahr 1957 (Dresdner Bank und Deutsche Bank) und im November 1958 (Commerzbank) fusioniert, weil die Finanzierungsaufgaben mit dem Wachsen der westdeutschen Industrie wirksamer durch kapitalkräftige Großbanken zu lösen sind als durch einzelne schwächere Banken.

Hinzu kommt, daß die Bundesregierung ein neues Kreditwesengesetz vorbereitet. Mehr als bisher soll nach diesem Gesetz das Eigenkapital einer Bank in progressiver Staffelung ausschlaggebend für die Kreditgrenze sein, bis zu der sie Ausleihgeschäfte betreiben darf. Kreditgeschäfte mit Großfirmen, die für eine kleinere Bank zu riskant wären und von ihr abgelehnt werden müßten, sind demnach für eine Großbank durchaus tragbar.

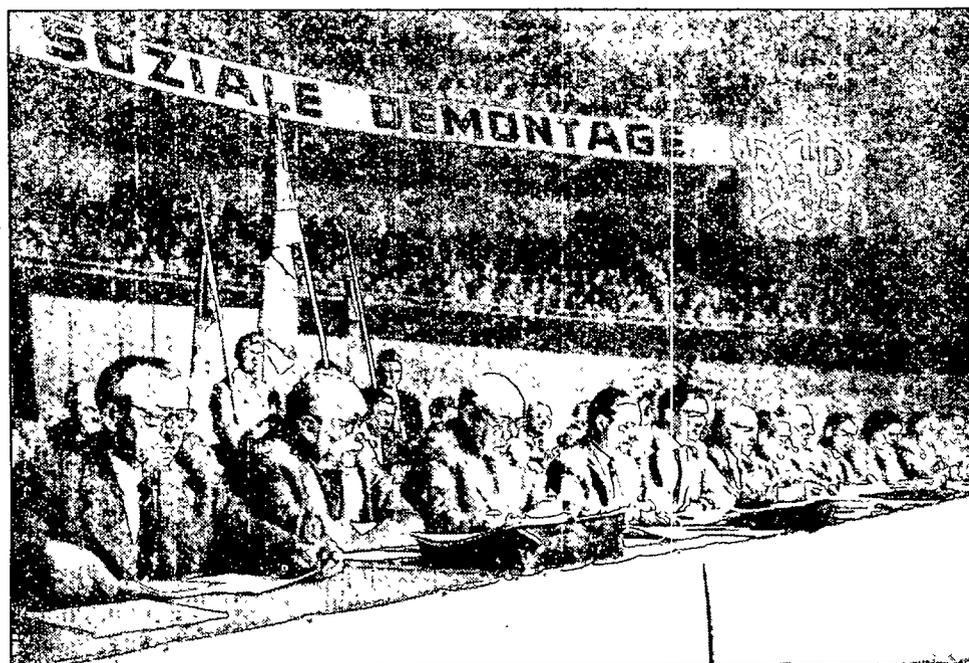
\* Die letztjährigen Bilanzsummen der Großbanken (in Milliarden Mark): Deutsche Bank 8,3; Dresdner Bank 5,9; Commerzbank 5,3 und Gemeinwirtschaftsbank 2,5.



Gewerkschaftlicher Bankdirektor Hesselbach  
Gewinne sind Nebensache

Mannesmann-Generaldirektor Winkhaus hatte überdies auf die rationellere Betriebsführung hingewiesen, die aufgrund der Fusion möglich sei. Ähnliche Einsparungen erhoffen auch die Gemeinwirtschafts-Bankiers: An Stelle mehrerer getrennter Arbeitsstäbe nimmt jetzt eine zentrale volkswirtschaftliche Abteilung in Frankfurt die Arbeit auf. Zudem wird künftig das zeitraubende Erstellen von jährlich sechs verschiedenen Jahresabschlüssen und Bilanzen eingespart.

Über solche Vorteile hinaus, die etwa den Vorzügen der Verbundwirtschaft oder der Sicherung von Rohstoff- und Halbfabrikat-Lieferungen bei einem Zusammenschluß von Industrieunternehmen entsprechen, entschieden beim DGB jedoch auch grundsätzliche Überlegungen für den Zusammenschluß der Banken. Diese Über-



Dortmunder DGB-Prottestversammlung: Peinliche Parallelen zu Mannesmann

legungen betreffen jene wirtschaftspolitische Aufgabe, die Gewerkschaftler und SPD-Mitglieder bei der Gründung ihrer Banken in den Jahren 1949 und 1950 den Instituten zudedacht hatten und die nach Ansicht vieler Spitzenfunktionäre unerfüllt geblieben sind.

Mit solchen Vorstellungen aus der Klassenkampf-Ideologie hängt es zusammen, daß entgegen allen Erwartungen nicht die bisher größte einzelne Gemeinwirtschaftsbank in Düsseldorf, sondern ihr Schwesterinstitut in Frankfurt zur Direktion der künftigen Filialbanken erkoren worden ist. Aus eben denselben Gründen büßte der bisherige Chef der Düsseldorfer Bank, Friedrich Simon, seine Chancen auf den Posten des Generaldirektors der neuen Großbank ein.

Den Vorstand der neuen Frankfurter Bank bilden 16 gleichberechtigte Mitglieder, die Direktoren der bisherigen Einzelbanken. Diesem Mammut-Gremium wird nicht, wie in anderen Aktiengesellschaften, ein Generaldirektor vorstehen. Statt dessen sollen zwei der 16 — Betriebswirt Walter Hesselbach von der Frankfurter und Dr. Werner Franke von der Hamburger Gewerkschaftsbank — als eine Art Sprecher und Koordinatoren wirken. Die beiden Auserwählten gehören sowohl den Genossenschaften wie der Gewerkschaft an und gelten als absolut linientreu.

Die Vermutung, Direktor Simon werde Chef der vierten deutschen Großbank, kam nicht von ungefähr. Auf sein Düsseldorfer Institut entfielen 42 Prozent der Bilanzsumme aller Gemeinwirtschaftsbanken. Der 56jährige Simon erarbeitete größere Erfolge als viele seiner Kollegen.

Die Gemeinwirtschaftsbank Berlin beispielsweise war vor einigen Jahren an den Rand des Zusammenbruchs geraten und hatte nur durch eine Finanzhilfe der Bank Simons wieder flottgemacht werden können. Bei der Gemeinwirtschaftsbank in Hannover hatten Unvorsichtigkeiten im Kreditgeschäft dazu geführt, daß die Verluste durch Zuschüsse der Gewerkschaften gedeckt werden mußten. In Hamburg wiederum war der Direktor der Gemeinwirtschaftsbank entlassen worden, weil er sich vorwiegend mit Privatgeschäften befaßte.

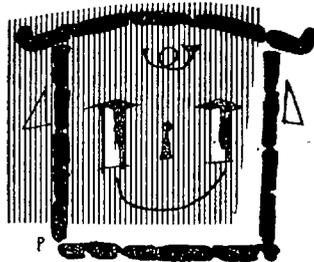
Der ehemalige Bankrevisor Simon hingegen brachte in Düsseldorfs Breiter Straße das gewerkschaftliche Bankgeschäft auf Touren. Er richtete in Nordrhein-Westfalen 18 Filialen ein und verschaffte der Bank enge Kontakte mit der Schwerindustrie. Simon war nur Bankier und von ideologischen Vorstellungen frei. Er kritisierte intern die Neigung der Gemeinwirtschaftsbanken, statt qualifizierter Fachleute Parteibuch-Bankiers einzustellen.

Simon protestierte auch — wenngleich ohne Erfolg —, als ihn seine Großaktionäre verpflichteten, dem sozialdemokratischen Wirtschaftsexperten Dr. Heinrich Deist die Annahme eines SPD-Bundestagsmandates mit einem Beratungsvertrag zu honorieren, der die Düsseldorfer Gemeinwirtschaftsbank pro Jahr zunächst 24 000 und später 30 000 Mark Honorar kostete.

Der Nur-Bankier erregte bereits einigen Unwillen bei den Verfechtern gemeinwirtschaftlicher Ideen, als er im Jahre 1955 rund 41 Prozent seiner Kredite an Industrie, Gewerbe und Handel, dagegen insgesamt nur 300 000 Mark Kleinkredite unter das Volk verteilte.

Den Zorn der Industriegewerkschaft Bergbau — mit 30 Prozent der Aktien einer der Großaktionäre seiner Bank — lud Friedrich Simon um die Jahreswende 1954/55 auf sein Haupt. Damals gelangen dem Bremer Großaktionär Hermann D. Krages mit teils geliehenem Gelde einige einträgliche Börsenmanöver. Mit einem

**M**  
"EXTRA"  
DIE  
**GROSSE  
DEUTSCHE  
SEKT**  
*Matheus Müller-Eltville*



## 91119 amtliche Filialen

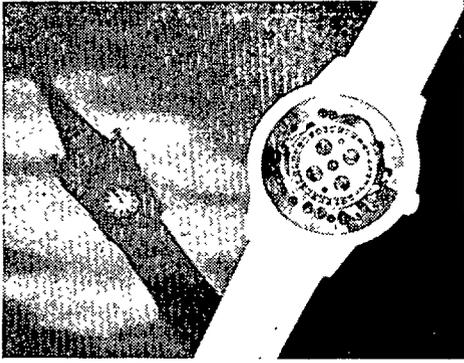
hat PHOTO-PORST allein in Westdeutschland. Und das ist nicht einmal gelogen — denn der Weg zu PHOTO-PORST ist nicht weiter als zum nächsten Briefkasten. Photoamateure gibt es viele Hunderttausend, und bei 91119 Briefkästen findet noch jeder seinen „gleich um die Ecke“. Das ist gut so. Denn was ein richtiger Amateur ist, der hat auch seine Probleme, an denen er herumknobelt. Und wenn er gar nicht mehr weiter weiß, vertraut er sich seelenruhig seinem Brief-

kasten an und schreibt an PHOTO-PORST. Prompt kommt die Antwort, wie alles, durch die Post von Porst, liebenswürdig und diskret, 15 350 Briefe und Drucksachen sind's täglich, die so hinausgehen. Für die eintreffende Post sorgt ein vollautomatischer Brieföffner, der allein pro Minute 500 Briefe öffnet. Darunter sind welche, die sind an „Photo-Deutschland“ gerichtet oder nur an „Das größte Photohaus der Welt“ — aber alle, alle kommen an und in die richtigen Hände in

der Welt größtem Photohaus

**PHOTO-PORST**

Nürnberg  
zwischen Zeiss- und  
Voigtländerstraße



## Täglich um Mitternacht

schaltet sich automatisch in einem kleinen Fenster auf dem Zifferblatt der LACO-„Datum-Automatic“ das Datum des neuen Tages ein. Der selbsttätige Kalender ist aber nicht der einzige Vorteil dieser modernen Uhr. Sie zieht sich auch noch von selbst auf und geht dadurch besonders genau. Außerdem: Unzerbrechliche NIVAFLEX-Zugfeder und temperaturunempfindliche NIVAROX-Spirale; bruchsicher, antimagnetisch und wassergeschützt. Die LACO-Datum-Automatic — in ihren verschiedenen Modellen — ist die richtige Uhr für Herren, die es genau mit der Zeit nehmen. Ein Geschenk, das sich sehen lassen kann.

Ein Blick auf die LACO-Datum-Automatic vermittelt SEKUNDE, MINUTE, STUNDE und TAG!

**LACO**  
**DATUM-AUTOMATIC**  
ANKER 25 STEINE



Mod. Nr. 1154/gS/312

Wassergeschützt, bruchsicher, antimagnetisch, Nivarox-Spirale, unzerbrechliche Nivaflex-Zugfeder, Nickel-Chrom mit Edelstahlboden  
Gehäuse 20 Mikron Goldauflage

DM 136,—  
DM 157,—

ERHALTLICH IN GUTEN FACHGESCHÄFTEN

scharfen Artikel („Wie konnte das geschehen?“) forschte „Die Bergbauindustrie“, das Blatt der Bochumer Kumpels, erbost nach den Geldgebern des Bremers.

Die Verstimmung war groß, als Simon schlicht bekannte, die Düsseldorfer Gemeinwirtschaftsbank habe „Herrn K.“ mit einigen Millionen Mark unter die Arme gegriffen, damit aber ein nach Bank-Begriffen absolut sicheres und lukratives Geschäft gemacht, über das sich niemand zu beunruhigen brauche. Die Flüche der Bergbaufunktionäre darüber waren im Aufsichtsrat kaum verklungen, da trat Simon mit einem Plan über das Investment-Sparen erneut ins ideologische Fettnäpfchen.

Noch ehe andere Banken ihre Investment-Fonds auflegten, ventilierte Simon die Errichtung einer Investment-Gesellschaft in Düsseldorf. Für den Verkauf der Anteilszertifikate wollte er die Kassierer der gemeinschaftlich von Gewerkschaften und Genossenschaften betriebenen Versicherungsgesellschaft „Alte Volksfürsorge“ einspannen. Da jedoch Gewerkschaften und SPD gleichermaßen gegen Miteigentum und Volksaktien agitieren, wurde der Vorschlag nie verwirklicht.

Den Großaktionär GEG schließlich brachte Bankier Simon gegen sich auf, als er Westdeutschlands billigem Jakob, dem Frankfurter Versandhändler Josef Neckermann, Kredite einräumte. In diesem Falle hatte er nicht bedacht, daß die Versandhäuser mit ihren niedrigen Preisen zwar einiges für die billige Versorgung der arbeitnehmenden Bevölkerung tun, andererseits dadurch aber das Geschäft der Konsumgenossenschaften verderben, die wiederum eine beliebte Sinekure verdienter SPD-Parteibuchträger sind.

Die Einkaufsgenossenschaftler fanden bei den jüngsten Beratungen über die Fusion Gelegenheit zu später Rache. Sie opponierten am heftigsten gegen den Plan, die vereinigte neue Gewerkschaftsbank in Düsseldorf — mit Friedrich Simon als Generaldirektor an der Spitze — zu etablieren. Um ihrem Widerstand Nachdruck zu verleihen, kündigten sie an, die Genossenschaften würden ein eigenes Bankinstitut errichten, falls ihre Wünsche bei der Fusion unberücksichtigt blieben.

Unterstützung fanden die Genossenschaften bei einigen starken Industriegewerkschaften, die ebenfalls für Frankfurt als Sitz der neuen Bank plädierten, wo man ihr mehr auf die Finger sehen kann: Frankfurt ist die Residenz der mächtigen IG Metall Otto Brenners, der Gewerkschaft Bau, Steine, Erden sowie der Eisenbahner- und der Deutschen Postgewerkschaft. Auch diese Gewerkschaften lehnten nicht nur Düsseldorf als Sitz, sondern ebenso die Ernennung Simons zum Generaldirektor ab. Die „Frankfurter Allgemeine“ kommentierte in ihrem Tagesdienst „Blick durch die Wirtschaft“: „Maßgebende Kreise im DGB haben von vornherein darauf hingearbeitet, einem der profiliertesten Vertreter der privatwirtschaftlichen Linie innerhalb der Gemeinwirtschaftsbanken keinen maßgebenden Einfluß im Vorstand des fusionierten Instituts einzuräumen.“

Das Zurückdrängen der privatwirtschaftlichen Linie zugunsten einer politischen Verwendung der Gewerkschaftsbanken wurde nicht allein daran sichtbar, daß Friedrich Simon zunächst nur einer der 16 Direktoren sein wird, die ein Jahr später ausscheiden. Koordinator Hesselbach hat bereits nach der ersten Hauptversammlung eifertig verkündet, die Bank werde hinfort mehr den Kleinkredit (bis 2000 Mark) pflegen.

Hesselbach kann auf die alte Banksatzung der Gemeinwirtschaftsbanken verweisen, nach der zwar Bankgeschäfte aller Art, diese aber „vorwiegend gegenüber den Konsumgenossenschaften, den Gewerkschaften, den gemeinnützigen Bau- und Wohnungsunternehmen sowie diesen Organisationen nahestehenden Einrichtungen“ betrieben werden sollen.

Simons ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzer, DGB-Vorstandsmitglied Kurt Stühler, unterstrich die Verwandlung der Gemeinwirtschaftsbanken in ein klassenkämpferisches Instrument mit dem Hinweis, man werde zwar auch mit der Industrie Geschäfte machen, im Prinzip aber müsse der Begriff Gemeinwirtschaftlichkeit hinfort nicht mehr nur ein Etikett sein. Es komme



Zurückgesetzter Bankdirektor Simon  
Geschäfte ohne Ideologie

künftig weniger auf den Ertrag einer Banktransaktion an als auf ihren gemeinwirtschaftlichen Sinn.

Industrieunternehmen an der Ruhr, die ihre bisherigen guten Geschäftsverbindungen aus der Ägide Simon mit der vierten Großbank fortzusetzen wünschen, rätseln bereits darüber nach, was hinter diesen Sprüchen und einer früheren Ankündigung des DGB, man werde die Gemeinwirtschaftsbank bewusst in den Kampf um eine Neuordnung des Wirtschaftslebens der Bundesrepublik einschalten, in Wahrheit stecken mag.

Eine Vorstellung von den weitreichenden Möglichkeiten könnte ihnen eine Erklärung vermitteln, die vor einiger Zeit von der Geschäftsführung der Industriegewerkschaft Chemie, Papier und Keramik in Bielefeld zum Thema Gemeinwirtschaftsbanken abgegeben worden ist. Es hieß darin unverhohlen: „Durch Herausziehen von gegebenen Krediten innerhalb von 48 Stunden wäre es ohne weiteres möglich, Forderungen der Gewerkschaften durchzudrücken.“